Germ. 1/180 (32

1.

Der Holzhauer, oder die Drey Wünsche.

Eine komische Oper in einem Aufzuge.

[Eschenburg, Johann Joachim]

Eine freye Uebersetzung.

Berlin, bey Christian Friedrich Himburg, 1772.

Personen.

Valentin, der Holzhauer.

Brigitte, Valentins Frau.

Wilhelmine, Valentins Tochter.

Konrad, Wilhelminens Liebhaber.

Wenzel, ein alter Pächter in Wilhelminen verliebt.

Der Amtmann.

Eine Müllerinn.

Eine Gevatterinn.

Der Krüger.

Merkurius.

Der Schauplatz ist in einem kleinen Dorfe.

Das Theater stellt rechter Hand einen Wald vor, und linker Hand scheinen etliche Strohhütten am Ende eines kleinen Dorfes zu stehen. Man hört im Walde Hiebe mit der Axt, deren gedämpfter Schall den Arbeiter noch in der Ferne ankündiget; dieser Schall nimmt nach und nach zu, bis man ihn deutlicher hört.

Der Holzhauer, oder die drey Wünsche.

Erster Auftritt.

Konrad. Wilhelmine.

Konrad (sucht Wilhelminen.)

Wilhelmine kömmt aus dem Walde mit einem Korbe in der Hand, und singt folgendes kleines Lied:

Rosette schleicht zum Busch
Und pflükt und knakt sich Nüsse —
Sie sieht den Wolf: husch, husch!
Wie flink sind ihre Füsse!

Ein neuer Unfall, ach!
Ein Schäfer läuft ihr nach,
Der wird das Mägdchen haschen.
Was will er? Nüsse?
Ey nicht doch! Küsse!
Nur Küsse will er naschen.

Konrad (kömmt heran.)

Wie unschuldig! — Wie liebenswürdig sie ist!

Wilhelmine.

Ey! bist Du es, Konrad?

Konrad (zärtlich.)

Ey! bist Du es, Wilhelmine?

Wilhelmine.

Ja, freylich: aber ich muß gleich wieder fort.

Konrad.

Nur einen Augenblick noch, ich bitte Dich.

Wilhelmine.

O! ich darf nicht. Mein Vater arbeitet hier im Walde: ich habe ihm sein Morgenbrodt hingebracht, und ich muß gleich wieder zur Mutter gehen: wenn ich ausbleibe, so schmählt sie nur. Ich habe noch den Zank in Ohren, um den Strauß, den Du mir letzthin brachtest.

Ein Strauß von Dir, mein lieber Schatz,
Gilt mehr bey Wilhelminen,
Als Perlen und Rubinen.
Ich steckt' ihn hurtig vor den Latz.

Bald blickt' ich ihn an;
Bald rückt' ich
Bald pflückt' ich
Bald roch ich daran.

Sie mußte endlich was merken; da brach das Ungewitter los:

Woher, Du Rabenas, woher
Kömmt dieser Strauß schon wieder?
Gleich gieb mir ihn her!
Und komm mir nicht wieder!

Ihr Auge schoß Funken;
Mir bebten die Glieder,
Bald wär' ich Dir nieder
Zur Erde gesunken.

Sie hat mich recht ausgefragt. Um sie nur wieder ruhig zu machen, sagte ich: liebe Mutter, ich habe ihn mir selbst gebunden. Aber ich will nicht mehr lügen, laß mich gehen, Konrad.

Konrad.

Aber liebste Wilhelmine —

Wilhelmine.

Nein, sag ich Dir; wenn uns die Mutter zusammen anträfe, das wäre noch schlimmer, zumal da sie mich an Herr Wenzeln verheyrathen will.

Konrad.

An Herr Wenzeln!

Wilhelmine.

Ja, an ihn selber, ihren alten Freund, ihren Nachbar; den reichen Pächter: er ist ein Wittwer und hat schon so gewisse Jahre —

Konrad.

Was hör ich?

So soll ich von Dir scheiden!
Rührt Dich denn nicht mein Leiden?
Abgöttisch liebt' ich Dich allein,
Nun soll ein andrer glücklich seyn!

Zeitlebens nur mit Dir
Mit Wilhelminen leben —
Ein größres Glück kann mir
Kein König niemals geben.

So soll ich von Dir scheiden!
Rührt Dich denn nicht mein Leiden?
Abgöttisch liebt ich Dich allein,
Nun soll ein andrer glücklich seyn!

Wilhelmine.

Du machst mich ganz traurig.

Konrad.

Und Du machst mich noch toll;

(Die Hiebe mit der Axt lassen sich näher hören.)

Wilhelmine.

Hörst Du wohl? Da kömmt mein Vater. Laß uns laufen.

Konrad.

O! wie sehr bin ich Dir gut!

Wilhelmine (unruhig.)

Und ich Dir auch.

Konrad.

Aber, Wenzel —

Wilhelmine.

Laß es nur gut seyn, ich werde ihn schon abführen, und denn wollen wir schon sehen. Geschwind, laß uns fliehen.

(Konrad küßt ihr verstohlen die Hand, und sie gehen auseinander.)

Zweyter Auftritt.

Valentin (mit der Axt auf der Schulter und einer Flasche unter dem Arm. Er setzt sie auf die Erde, und wischt sich mit dem Ermel die Stirn ab.)

Huff! ich bin über und über naß. Ich muß ein Weilchen ausruhen — Ein armer

Mann ist doch ein geplagter Mann. Einen Tag und alle Tage muß ich arbeiten, und kann doch nichts vor mich bringen.

Ich armer Mann!
Vom Morgen an
Muß ich schon dran.
Mein ganzes Heil
Das ist ein Beil.
Mein Hab und Gut,
Ein Wams und Huth.

Des Nachts zur Frau,
Ins Holz bey Tage.
Ich schlag und hau,
Ich hau und schlage
Den ganzen Tag:
Hick! hack! Hick! hack!

Und soll mich mein Buttelchen *) laben,
Und sprech' ich meinem Schnappsack zu:
So kommen Steuern und Gaben,
Die wollen mein Buttelchen haben,
Und meinen Schnappsack darzu.

Drauf geht in meiner Hütte
Das Wetter los.
Mein böses Weib, Brigitte,
Die martert mich
Recht jämmerlich.

*) Kleine Bouteille.

Ein böses Weib
Ein hohler Leib
Das ist mein Looß.

Ich armer Mann!
Vom Morgen an
Muß ich schon dran.
Mein ganzes Heil
Das ist ein Beil.
Mein Hab und Gut,
Ein Wams und Hut.

Des Nachts zur Frau,
Ins Holz bey Tage.
Ich schlag und hau,
Ich hau und schlage
Den ganzen Tag:
Hick, hack! Hick, hack!
(Man hört den Donner rollen.) O! Himmel!

Dritter Auftritt.

Valentin. Merkurius.

Valentin (sieht den Merkurius in Wolken.) Was ist das? —

Merkurius.

Merkurius.

Valentin (fällt auf die Knie.)

Gnädiger Herr! — Ach! — ich will gerne alles aushalten, wenn ich nur leben bleibe.

Merkurius.

Recitativ.

Sey ruhig, Valentin! Mich hat von seinem Sitze
Der Herr des Donners und der Blitze,
Gott, Jupiter, zu Dir herab gesandt.
Dein Glück steht nun in Deiner Hand,
Drey Wünsche will er Dir erfüllen.
Die ersten drey, die Deine Zunge spricht.
Doch mehr als diese drey gewährt der Gott Dir nicht.
Sey klug! und wähle Dir nach Deinem eignen Willen.

(Merkurius verschwindet.)

Vierter Auftritt.

Valentin.

Drey Wünsche! Und die alle drey erfüllet werden sollen!

Da steh ich und erstarre —
Ne, ne! ich bin kein Narre,
Es ist ja nur ein Traum —
He, Dummkopf! rühre Dich!
Ja! — Nein, es ist kein Traum,
Ich seh' und fühle mich.

Wie wird das Gold und Geld
In meine Säcke fahren!
Was brauch ich in der Welt
Nun weiter noch zu spahren.

Lauter Schmausen! Fort, ihr Sorgen!
Alles steht in meiner Macht.
Wenn ich will, so bin ich morgen —
Heute noch in größter Pracht.

Da steh ich und erstarre —
Ne, ne! ich bin kein Narre,
Es ist ja nur ein Traum —
He, Dummkopf! rühre Dich!
Ja! — Nein, es ist kein Traum,
Ich seh' und fühle mich.

Drey Wünsche! — warum nicht viere? — Stille! Der Götter Wille muß auch geschehen; sie lassen sich nicht meistern. Juch he! nun haben die Klaglieder ein Ende. Was wünsche ich mir nun? Das ist die große Frage (er sinnt nach.) Ja, so ists recht — Ne, ne, es muß besser kommen — Wenn ich mir so den gnädigen Herrn sein Gut wünschte? — Hm! da kriegte ich nicht viel mehr wieder als was mir schon gehört hat — Der Schulmeister? — das ist ja auch nur ein armes Schaaf — Der Amtmann? — Die Ju-

stiz ist ein ehrliches Handwerk; da hätte ich wohl so einen Gelust darnach; aber es geht zu sehr über den Kopf dabey her, und strapezieren laß ich mich nun nicht mehr — Drey Wünsche, warens nicht drey? — (freudig.) Ich habe aber noch keinen einzigen gethan. Halt, halt! — Eine Kutsche — Ach! sie würden mir alle im Wagen gucken, und mich auslachen — Wenn ich mir so wünschte in eine andre Haut zu stecken, damit mich keiner kennte? — Aber dann müßte ich auch sagen: in welcher, und auf meine halte ich große Stücken. Alles dies braußt mir so im Kopfe herum. Der Henker! (er schüttelt die Flasche.) Mein Buttelchen ist bald leer; ich werde das Resichen austrinken, das wird mir mein Verständniß schon eröffnen.

(Er trinkt.)

Fünfter Auftritt.

Valentin. Brigitte.

Brigitte.

Ha, ha! Meister Saufaus, belaur' ich ihn hier.

Valen-

Valentin (trinkt vollends aus.)

Guten Tag Weibchen! guten Tag!

Brigitte.

Geh mit deinem guten Tag! ist das deine Arbeit wieder?

Valentin.

Ich habe mehr gearbeitet als Du denkst.

Brigitte (mit stärkerer Stimme.)

Wo wäre sie denn, die schöne Arbeit?

Valentin.

Ho, ho! nur nicht so böse.

Brigitte.

Was! nicht so böse? Fauler Hund, nicht so böse?

Valentin.

J! nun, so sey böse, wenn Du so gerne willst.

Brigitte.

Ich habe wohl keine Ursach dazu, nicht wahr?

Wenn ich alle Tage
Mich zu Hause plage,
Wenn ich spinne, stricke
Koche, backe, flicke,
Alles wasche spiegelblank,
Renne muß und laufen,
Was ist meines Mannes Dank?
Was thut der denn Tage lang?
Nichts als sich besaufen?

Valentin (sehr laut.)

Frau, Frau! ich rath' es Dir!

Brigitte.

Ja, Frau! Du bekümmerst dich viel um deine Frau und deine Kinder. Auf diese Art wirst Du Wilhelminen schön versorgen. Wenzel hat schon um sie angehalten —

Valentin.

Br, br, br, br!

Brigitte.

Er ist reich.

Valentin.

Das weis ich.

Brigitte.

Nun, was sonst?

Valentin.

Possen, possen! (er zuckt die Schultern.) Wenzel?

Brigitte.

Wem willst Du sie denn sonst geben?

Valentin.

Einem Grafen.

Brigitte.

Bist Du besoffen?

Valentin.

Einem Baron.

Brigitte.

O! ich möchte!

Valentin.

Einem Könige.

Brigitte.

Er ist toll!

Valentin.

Es kostet mir nur ein Wort.

Brigitte.

Was ist das für unsinniges Zeug!

Valentin.

Kurz um, ich bin der glücklichste Mann; und wenn Du klug bist, so sollst Du die glücklichste Frau werden, siehst Du?

Brigitte (für sich.)

Sollte er denn verrückt geworden seyn?

Valentin (mit Entzücken.)

Brigitte!

Brigitte (für sich)

Heute morgens war er doch noch bey Verstande — (laut.) Valentin.

Valentin.

Hör zu!

Brigitte.

Was denn?

Valentin.

Du wirst mirs nicht glauben.

Brigitte.

I! so schwatze.

Valentin.

Hast Du den Donner wohl gehört?

Brigitte.

Was geht mir der Donner an?

Valentin.

Du hast ihn doch gehört?

Brigitte.

Ja. Nun!

Valentin.

Recht so! (er hält eine Weile an und wartet ob sie ihm nicht ins Wort fallen wird.) Gut. Hier wo wir itzt sind, wo ich von der Arbeit abgemattet, wo ich unsere elende Umstände verwünschte, wo ich von Herzen auf Dich fluchte —

Brigitte.

I! Du Tölpel! Was hast Du mir denn vorzuwerfen?

Valentin.

Laß nur, laß das. Merkurius —

Brigitte (für sich.)

Ho, ho! wieder was Neues.

Valentin.

Hörte meine Klagen —

Brigitte (für sich.)

Der wird mir ein schönes Märchen erzählen.

Valentin.

Und hat mir angekündigt —

Brigitte (für sich.)

Ich will ihn doch ausreden lassen (laut.) Was hat er dir denn angekündigt?

Valentin.

Daß ich drey Wünsche nach meinem Willen thun solle.

Brigitte.

Und ich thue tausend Wünsche, ich; fürs erste: daß Du vernünftiger würdest, fürs zweyte, daß Du besser arbeitetest, fürs dritte: daß Du nicht so viel söffest —

Valentin.

Und daß Jupiter —

Brigitte (für sich.)

Er würde doch aber nicht so den Götternamen mißbrauchen (laut.) Nun? daß Jupiter —

Valentin.

Sie alle erfüllen wollte.

Brigitte.

Ist das Ernst?

Valentin.

Das ist die ganze Sache. Nun frage ich Dich Weib, ob ich nach der Geschichte mich wohl einmal ausruhen kann? (er saugt an dem Halse der Flasche.)

Brigitte (besänftigt sich.)
Drey Wünsche, mein Schatz!

Valentin (mit stöckischen Ton.)
Wie es scheint.

Brigitte.
Dreyerley Sachen — Die! —

Valentin.
Ey, freylich! —

Brigitte (sehr lebhaft.)
He, der Geyer! Du hast Recht, mein Herzchen, Du must Dich ausruhen — Wie sagtest Du schon? Das wäre ja unvergleichlich. Ha, Valentin!

Valentin (sich viel wissend.)
Ich bin ein Saufaus.

Brigitte.
Ne, ne doch.

Valentin.
Ein fauler Hund.

Brigitte (hält ihm den Mund zu.)
Laß doch, laß doch.

Valentin.
Ein Kerl, der sich nicht um seine Frau bekümmert.

Brigitte (streichelt ihn.)
O, ja doch!

Valentin.
Noch um seine Kinder.

Brigitte.

Der Henker! ich dachte ja nicht — willst Du denn immer mit mir maulen?

Valentin (giebt ihr die Hand.)

Nun so schlag ein, Brigitte; das Glück macht alles wieder gut.

Brigitte.

Du hast doch wohl noch nichts gewünscht?

Valentin.

Das ist eben der Teufel, der mich so unruhig macht.

Brigitte.

Ueberlege es ja erst recht, ich bitte Dich, was Du Dir wünschen willst. Drey Wünsche! Es sind nur drey; es ist nicht so, als wenn es ihrer hundert wären.

Valentin.

Du hast recht.

Brigitte.

Wenn dein Weibchen auch etwa einen guten Einfall hätte. —

Valentin.

Ja, ja! Aber weil doch zwey Menschen klüger sind als einer, so will ich zu dem Herrn Amtmann gehen, er ist nicht so hochmüthig, ich habe manchmal eins mit ihm getrunken. Vielleicht weis der uns besser aus der Sache

zu helfen als wir selber; und denn will ich vorerst zu unsern Schuldleuten hin, daß uns die nur so lange ungeschoren lassen —

Brigitte.

Vortrefflich! Geh, mein Engelsmännchen, geh.

(Valentin geht ab.)

Sechster Auftritt.

Brigitte.

Das mag wohl nur ein Traum seyn. Gute Nacht, Dorf! fürs erste. Wie sich alles verändern wird!

Wams und Mieder
Haub' und Mützen,
Leg' ich nieder.
Lauter Spitzen,
Schöne Kanten,
Diamanten,
Ohrgehänge,
Gold die Menge!
Das soll blitzen!

Komm ich nun geputzt daher,
Heiß ich nicht Brigitte mehr.
I! pfuy! der dumme Name!
Ihr Diener, gnädge Dame!
Dann sprech ich: gut, schon gut!
Sezt auf, sezt auf den Hut!

Wams und Mieder, u. s. w.

Sie.

Siebenter Auftritt.

Brigitte. Wenzel.

Wenzel.

Lustig, Frau Brigitte! I! Sie ist ja heute recht aufgeräumt!

Brigitte (spröde.)

Wie Er sieht, Herr Wenzel.

Wenzel.

Darf man denn nicht wissen?

Brigitte.

Es hat seine Ursachen.

Wenzel.

Aber was ist es denn?

Brigitte (für sich.)

Nun wollen wir das ganze Dorf für Neid krepiren lassen.

Wenzel.

Das muß wohl recht was schönes seyn?

Brigitte (immer ohne ihn anzuhören.)

Ja, das ganze Dorf, und die gnädige Edelfrau dazu.

Wenzel.

Ey, der Henker!

Brigitte.

Ich muß jetzt schon drüber lachen, ha, ha, ha!

Wenzel.

Und ich auch, ha, ha, ha! — Frau Brigitte!

Brigitte.

Wie freue ich mich!

Wenzel.

Aber man kann doch die Leute wenigstens anhören (sehr laut.) Frau Brigitte!

Brigitte.

Was giebts, Herr Wenzel?

Wenzel.

Weil Sie heute so lustig ist, so ist mirs doch lieb —

Brigitte (mit wichtigem Anstande.)

Er thut mir viel Ehre.

Wenzel (für sich.)

Der Geyer über das unkluge Thier! Aber Wilhelmine ist ein hübsches Mägdchen, ich muß schon ein Auge zudrücken — (laut.) Nun hör Sie doch Frau Nachbarinn — und bald Frau Schwiegermutter, denn —

Brigitte.

Was will Er, Herr Wenzel?

Wenzel.

Ich soll doch ihre Wilhelmine heyrathen?

Brigitte.

Er, Herr Wenzel? Ha, ha, ha, ha!

Wenzel.

I, nun ja! und darum komme ich eben her —

Bri-

Brigitte.

Um Wilhelminen zu heyrathen? Ha, ha, ha, ha!

Wenzel (lacht ihr nach.)

Ha, ha, ha, ha! Endlich macht Sie mirs zu toll. Hat Sie sie mir nicht versprochen?

Brigitte (kaltsinnig.)

Es kann wohl etwas dran seyn.

Wenzel.

Aber, was was! Nehme Sie mirs nicht übel, Frau Brigitte, Sie thut ja heute sehr kostbar; gestern war ich Ihr doch gut genug für ihre Tochter, und noch dazu sehr gut.

Brigitte.

Ja! Gestern that uns Herr Wenzel sehr viel Ehre.

Wenzel.

O! höre Sie nur, ich bin nicht eitel, aber —

Brigitte.

Aber ein Tag ist nicht immer so wie der andre.

Wenzel.

Was! Ist Sie denn nicht heute eben das was Sie gestern war? Brigitte? des Holzhauers Valentins Frau? und ich, Wenzel, einer der reichsten Pächter im ganzen Creyse?

Brigitte.

Ja, Er ist Herr Wenzel, und wirds auch wohl bleiben in allen Ehren: aber ich bleibe nicht mehr Brigitte, und Wilhelmine nicht mehr Wilhelmine, und das balde.

Wenzel (für sich mit Verwundrung.)

Die ist nicht recht gescheut!

Brigitte.

Seht! wie er sich verwundert. Hi, hi, hi, hi!

Achter Auftritt.

Brigitte. Wenzel. Die Müllerinn. Der Krüger.

Die Müllerinn (im Hintertheil des Theaters.)

Ich werde doch heute wohl einmal Geld kriegen?

Der Krüger.

O! ich werde ihnen den Büttel über den Hals schicken.

Die Müllerinn.

Schon recht, den Büttel.

(Sie kommen näher.)

Wenzel (für sich, der sie sieht.)

Ha, ha! Die werden ihr das Mäulchen schon stopfen.

Die

Die Müllerinn (trotzig.)

Guten Tag, Nachbarinn!

Der Krüger (in eben dem Ton.)

Ihr Diener, Frau Brigitte. Valentin ist nicht zu Hause, aber Sie ist doch hier, das ist eben so gut.

Brigitte.

Ihr habt euch wohl mit einander abgeredt? Das ist närrisch genug!

Wenzel (für sich.)

Das verstehe ich nicht.

Brigitte.

Und Ihr wollt doch wohl Geld holen?

Die Müllerinn.

Ja freylich.

Der Krüger.

Das wars eben.

Brigitte.

Ey, Herr Wirth, geh Er nur wieder nach Hause. Die Schulden aus der Schenke gehen mich nichts an. Valentin ist zu ihm hingegangen —

Der Krüger.

So? immer wieder frisch auf die Kreyde los zu trinken: denn wenns zum Bezahlen kömmt, ist er verflucht faul; aber beym Element! laßt ihn nur wieder kommen: ich will

schon

schon sehen, wens Bezahlen angeht, Sie oder ihn.

Brigitte.

Schon recht, Herr Wirth, ha, ha, ha!

Der Krüger.

Und Sie lacht noch?

Brigitte.

Freylich, weil ich jetzt lachen kann.

Der Krüger.

Kann Sie das?

Die Müllerinn.

Wenn das ist, so habe ich hier mein Rechnungsbuch.

Brigitte.

Margarethe ist eine ordentliche Frau.

Die Müllerinn (zum Krüger.)

Ich glaube, die foppt uns.

Der Krüger.

Ich merke bald so was.

Brigitte.

Zeigt mir doch Euer Buch.

Die Müllerinn (blättert ihr Buch durch.)

Das ist es nicht — nein, noch nicht: das ist den gnädigen Herrn seine Rechnung (sie blättert lange.) Da! — Nein! Das ist Ihre Rechnung Herr Wenzel.

Wenzel.

Schon gut, schon gut.

Die

Die Müllerinn.

Nun! endlich.

Trio.

Item. Sechs Scheffel Mehl, auf Bitte
Der Nachbarinn Brigitte.

Brigitte.

Das kostet? laßt doch sehn!

Die Müllerinn.

Zusammen drey und zwanzig Gulden.
Schon seit zwey Jahr, bey meiner
Ehre!

Brigitte.

Ey! das wäre!
Ihr werdet Euch schon noch gedulden.

Der Krüger.

Schon seit einem halben Jahre
Säuft der Herr von meiner Waare.
Für solche Kunden dank' ich schön,
Die ohne Geld zur Schenke gehn.

1. Die Müllerinn.	2. Der Krüger
Man wirds Euch lehren!	Man wirds Euch lehren!
Bezahlet mir!	Geld für mein Bier!
Sonst ist der Büttel	Sonst ist der Knüttel
Das beste Mittel	Das beste Mittel.
(Drohend.)	(Drohend.)
Der Büttel, ja, ja, ja!	Der Knüttel, ja, ja, ja!

3.

Brigitte.

Wollt ihr mich hören:
Was lärmt ihr hier?
Hier pocht der Büttel,
Dort droht der Knüttel:
Der Büttel, der Knüttel!
Das freut mich, ha, ha, ha!

(Der Krüger und die Müllerinn wollen gehn.)

Brigitte.

Kinder, hört noch ein Wort —

Der Krüger.

Ey, was! die Münze kann ich nicht brauchen!

Die Müllerinn.

Baare Münze müssen wir haben.

Brigitte.

Ihr sollt freylich zuerst bezahlt werden, das versteht sich —

Die Müllerinn. Der Krüger
(fast zugleich.)

Wann? Wovon?

Bri-

Brigitte.

Von dem Schatz —

Wenzel (für sich.)

Nun ists kein Wunder.

Der Krüger (zur Müllerinn.)

Wie? was? von dem Schatz, Margaretha?

Die Müllerinn (zu Brigitten.)

Ihr habt einen Schatz gefunden?

Brigitte.

O! noch mehr!

Wenzel (für sich.)

Eine neue Tollheit!

Der Krüger.

Hättet Ihrs denn nicht gleich sagen können?

Die Müllerinn (mit Neubegierde.)

Aber wie denn das, Frau Nachbarinn?

Brigitte.

Genung, daß Valentin bald ein großer Herr werden wird.

Der Krüger.

Auf das Pfand leih ich nicht einen Heller!

Brigitte.

Er ist so gar schon zu Euch hingegangen—

Der Krüger.

Das ist was anders!

Brigitte.

Schickt mir doch her den Büttel! schickt mir ihn doch her!

Der Krüger.

Ich bin nicht gerne unhöflich.

Die Müllerinn.

So was thu ich nur zur höchsten Noth.

Brigitte.

Geht, ihr guten Leutchen, geht.

Wenzel (für sich.)

Da steckt was dahinter.

Der Krüger.

Ihr Diener, Frau Brigitte, Herr Valentin soll immer mein willkommener Gast seyn.

Die Müllerinn.

Ihr seyd doch nicht böse, allerliebste Frau Nachbarinn?

Brigitte (mit affektirten Anstande.)

Adje, Adje!

Der Krüger.

Ein Schatz!

Die Müllerinn.

Ey, ey! ein Schatz!

(Der Krüger und die Müllerinn gehen ab.)

Neun-

Neunter Auftritt.

Brigitte. Wenzel. Wilhelmine.

Wilhelmine.

Ach! Mutter! ists denn wahr, daß wir nun recht reich werden? Der Vater hat mir gesagt —

Brigitte.

Schweig, dummes Mägdchen; was geht Dir das an. Doch Du kömmst eben zu rechter Zeit; es ist mir deswegen lieb, daß ich Dir ein für allemal sagen kann, nicht mehr an deinen Herrn Wenzel hier zu denken.

Wenzel.

Aber, Frau Nachbarinn.

Brigitte.

Aber, Herr Nachbar! — Wilhelmine, wirst Du gehorchen?

Wilhelmine.

Ach! Gott, ja!

Brigitte.

So ists recht.

Wilhelmine.

Herr Wenzeln habe ich so niemals leiden können.

Brigitte.

Desto besser.

Wilhelmine.

Ja wahrhaftig!

Wenzel.

Nicht so viel Versicherungen.

Brigitte.

Ganz zuverläßig, Herr Wenzel! (zu Wilhelminen.) Und Du, weil Du so hübsch folgsam bist, gieb her einen Kuß; ich habe Dir einen aufgehoben, der sich besser für Dich schickt.

Wilhelmine.

O! Mutter, wie werde ich Euch danken! Konrad ist auch wirklich viel besser.

Brigitte (runzelt die Stirne.)

Was? Was ist das für ein Konrad?

Wenzel (lacht für sich.)

Ha, ha, ha, ha!

Wilhelmine.

J! der Schäfer.

Brigitte.

Was?

Wilhelmine.

Der junge, der hübsche —

Brigitte.

Ey! seht doch!

Wilhelmine.

Der so zärtlich ist.

Brigitte.

Hab' ich in meinem Leben!

Wenzel (zu Brigitten.)

Laß Sie sich doch noch einen Kuß geben, sie ist ja so folgsam.

Wilhelmine.

Was? Konrad soll es nicht seyn? —

Brigitte.

Zum Henker! Du nennst noch seinen Namen?

Wilhelmine.

Mit vieler Freude!

Wenzel (für sich.)

Wie offenherzig sie ist! Ich liebe sie noch mehr deswegen.

Brigitte.

Ha, ha! Das ist also die Historie von dem Strauß, nun weis ichs doch — Das ist mir einerley; Du sollst deinen zärtlichen und hübschen Mußje Konrad vergessen —

Wilhelmine.

Gehorchen muß ich freylich,
Ach, Mutter! Ja, das weis ich—
Seht meine Kümmerniß,
Ich sterbe ganz gewiß.

O! wie wird Konrad klagen,
Das wird sein Herz zernagen —
Das kann ich nicht, nein, nein!
Das wäre zu viel Pein.

Gehorchen muß ich freylich, u. s. w.

Brigitte (trocken.)

Davon stirbt man nicht.

Wilhelmine.

Konrad —

Brigitte.

Du denkst wieder an Konraden.

Wilhelmine (hartnäckig.)

Ja! ich will nun immer an ihn denken.

Brigitte (geht auf sie zu, sie zu schlagen.)

Warte, warte! kleiner Irrwisch.

Wenzel (hält sie auf.)

O! laßt doch (er bekömmt die Ohrfeige, der Wilhelmine ausweicht.) Die Pest! über das Weib. (er fühlt sich nach der Backe.)

Brigitte (zu Wilhelminen.)

Du sollst gehorchen, ich stehe Dir dafür (für sich.) Aber ich vergesse die Hauptsache: ihr Vater könnte ohne mich, dummes Zeug angeben; ich muß nur wieder zu ihm hin (laut.) Bleib Du hier (für sich.) Ich kann nicht immer bey ihr bleiben, und ich will lieber daß sie da bey dem Alten bleibt, der ihr nicht gefällt, als bey dem jungen Lecker, der ihr gefält (über die Achsel.) Adjeu, Herr Wenzel (zu Wilhelminen.) Thue was ich Dir befehle.

(Sie geht ab.)

Zehn-

Zehnter Auftritt.

Wilhelmine. Wenzel.

Wilhelmine.

Es thut mir leyd, Herr Wenzel —

Wenzel.

Was denn, mein schönes Kind?

Wilhelmine.

Daß Er die Ohrfeige —

Wenzel.

Davon wollen wir nicht reden.

Wilhelmine.

Für mich bekommen hat.

Wenzel.

Es ist doch besser kleines Täubchen, daß sie auf meinen Backen gefahren ist, als auf diesen (er kneipt in Wilhelminen ihren.)

Wilhelmine.

Meine Mutter hat eine schwere Hand.

Wenzel.

So etwas.

Wilhelmine (reicht ihre Hand hin.)

Thut es ihm denn weh?

Wenzel (küßt sie ihr.)

Ach! — Nun gewiß nicht mehr.

Wilhelmine (zieht sie zurück.)

Was? Herr Wenzel, Er küßt mir wieder die Hand ohne mich drum zu fragen!

Wenzel.

Du würdest mir es ja doch nicht erlauben.

Wilhelmine.

Muß Er sie denn deswegen küssen? Pfuy! Konrad ist lange nicht so dreiste als Er.

Wenzel.

Ja, das macht, ich liebe Dich auch mehr, als er.

Wilhelmine.

Mehr als er! umgekehrt!

Wenzel.

Wenn Du so mein kleines Weibchen würdest! —

Wilhelmine.

Denn würde Konrad nicht mehr leben können, Herr Wenzel.

Wenzel.

Was gienge mir das an.

Wilhelmine.

Und Wilhelmine auch nicht.

Wenzel.

Ich bin ein wohlhabender Mann, und könnte Dir alles kaufen was Du brauchst.

Wilhelmine.

Ich brauche nichts als Konraden, Herr Wenzel.

Wenzel.

Das ist ja ein gefährlicher Geselle der Konrad. Was hat er denn so schönes an sich?

Wilhelmine.

Wie süße glänzet nicht
Sein schönes Aug'; es spricht
Viel mehr noch als sein Mund.
Wie jung und wie gesund —
Kurz, Konrad nur allein
Kann mein Geliebter seyn.

Und singt er erst sein Lied
Mir vor; o! denn entflieht
Der Gram aus meiner Brust,
Und ich bin lauter Lust!
Kurz, Konrad nur allein
Kann mein Geliebter seyn.

Geh ich allein ins Feld,
Gleich ist er da, und hält
Und drücket mich zum Scherz
An sein noch klopfend Herz.
Kurz, Konrad nur allein
Kann mein Geliebter seyn.

Wenzel (für sich.)

Die Mutter will nichts mehr von mir wissen; die Tochter bleibt bey ihrem Konrad; kein rechter Jüngling bin ich auch eben nicht mehr: warum sollte ich das arme Ding unglücklich machen? — Wilhelmine!

Wilhelmine (anmuthig.)

Was denn, Herr Wenzel?

Wenzel (für sich, indem er sie betrachtet.)

Es ist doch aber Schade!

Wilhelmine.

Was soll ich denn?

Wenzel.

Ich will — ich will Dich glücklich machen.

Wilhelmine (lebhaft.)

Ach! will Er mir Konraden herbringen.

Wenzel.

Noch nicht so recht; aber —

Wilhelmine.

Sag er doch.

Wenzel.

Ich will mit dem Vater von ihm sprechen, und ich will das schon so herumdrehen —

Wilhelmine (springt ihm am Hals.)

Ach! Herr Wenzel! denn werd ich Ihn recht lieb haben.

(Konrad erscheint.)

Wenzel (für sich.)

He! das närrische Ding!

Wilhelmine.

Seht! da kömmt Konrad.

Eilfter Auftritt.

Wilhelmine. Wenzel. Konrad.

Konrad (im Hintertheil des Theaters, mit Schmerzen.)

Himmel!

Wilhelmine (ruft ihn.)

Konrad! Konrad!

Konrad.

Bleib doch bey Herr Wenzeln, der ist besser.

Wenzel (für sich.)

Der ist eifersüchtig, das ist poßirlich.

Wilhelmine.

Komm doch her, komm; bey Dir bin ich ja doch noch lieber.

Konrad.

Aber ich habe es ja gesehen.

Wenzel.

Du armer Narre jammerst mich; um deinetwillen hat sie mich so lieb.

Wilhelmine.

Ja, Konrad, geh hin und küsse ihn auch, und bedanke Dich; er will den Vater bitten für Dich, für mich —

Konrad.

Ists möglich? — Ach! — ich weis nicht — Wilhelmine! Herr Wenzel! —

Wilhelmine.

Ach! er kann nicht ausreden; sieht Er wohl, wie sehr er mich liebt.

Konrad.

Wie erkenntlich!

Wenzel (für sich.)

Das wird mir sauer — aber doch —

Konrad.

Kommt, wir wollen gleich —

Wenzel.

Da kömmt eben der Freund Valentin.

Zwölfter Auftritt.

Wilhelmine. Wenzel. Konrad (alle drey in der Entfernung.) Valentin. Der Amtmann (der Amtmann sinnt nach.)

Valentin.

Was das für eine Herrlichkeit ist, wenn man reich ist, oder wenn man es werden kann! Der Henker! Seitdem sie im Dorfe meine Historie erfahren haben, nun wissen sie nicht, wie sie alle schön mit mir thun sollen.

Man grüßt mich, küßt mich, schmeichelt mir.
Der lächelt, der drückt mir die Hand,
Herr Nachbar da! Herr Vetter hier!
Fast alles ist mit mir verwandt.

Nun

Nun will ein jeder nach Verlangen,
Mir geben, um von mir zu fangen.

Aber ich werde mich nicht so von ihnen fangen lassen.

Konrad (zu Wenzeln.)

Sprech Er doch mit ihm, Herr Wenzel.

Wenzel.

Warte nur.

Valentin.

Na, nun! Herr Amtmann, nun werden Sie mir doch mit ihrem guten Rathe helfen?

Wenzel (von Konraden angestoßen.)

Herr Valentin!

Der Amtmann (immer gravitätisch.)

Ich werde Euch helfen, mein Freund, ich werde Euch helfen.

Valentin.

Mit dem besten doch?

Der Amtmann.

Seyd nur ganz ruhig.

Valentin.

Ja! das setzt einem freylich den Kopf in vertrakte Verlegenheit! Nun wundre ich mich eben nicht, daß die Reichen nicht immer zufrieden sind; die bloße Begierde es zu werden, hämmert mir schon im Kopfe herum.

Der

Der Amtmann.

Seyd nur ruhig, sag ich Euch; ich bin sehr stark darinn, einen guten Rath zu geben, und ein jeder hat sich noch sehr wohl darnach befunden — besonders deswegen — weil mein Rath, sieht Er wohl — der allervortrefflichste ist.

Valentin.

Desto besser.

Der Amtmann.

Kein Advokat, kein Prokurator, kein Notarius, darf sich unterstehen es mit mir aufzunehmen.

Valentin.

Nun! wir wollen doch sehen.

Der Amtmann.

Oft sage ich nur ein einziges Wort, aber das Wort ist eine wahre Sentenz.

Valentin.

Desto besser, desto besser, (er sieht Wilhelminen und Wenzeln.) Was? Seyd ihr auch hier Kinder? Guten Tag Wenzel. (Konrad versteckt sich hinter ihm.) Was giebts Wilhelmine? (zu Wenzeln.) Bist Du noch immer in sie verliebt?

Wenzel.

Ja: aber da hat der Teufel so einen gewissen Mußje Konrad — (er schiebt Konraden vor Valentinen.)

Valentin (betrachtet ihn.)

Der auch in sie verliebt ist, nicht wahr? — Wilhelmine! (er läßt sie zwischen ihm und den Amtmann treten, der sie verliebt ansieht.) Sein Diener, Mußje Konrad.

Wilhelmine.

Lieber Vater!

Konrad.

Herr Valentin!

Wenzel.

Wahrhaftig, Konrad wäre so ihre Sache.

Valentin.

Laßt das so lange, ich habe hier mit dem Herrn Amtmann zu thun; Du wirst es schon noch erfahren warum. Und denn habe ich auch andre Absichten für Wilhelminen, weil Du sie nicht mehr willst.

Konrad.

O! macht mich doch glücklich!
Wie würd' ich erkenntlich,
Mit zärtlichen Trieben
Euch dienen, sie lieben
Auf ewig!
Denn kann ich

Sie

Sie nicht von euch erflehn,
So ists um mich geschehn!
Seht meiner Liebe Heftigkeit!
Soll ich umsonst so schmachten
So werd' ich ohn' Empfindlichkeit
Wie nichts! mein Leben achten.

Konrad und Wilhelmine (zusammen.)
O! macht mich doch glücklich!
Wie würd' ich erkenntlich
Mit zärtlichen Trieben.

Konrad.
Euch dienen, sie lieben

Wilhelmine.
Euch dienen, ihn lieben

Beyde.
Auf ewig!
Denn kann ich

Konrad.
Sie nicht von euch erflehn

Wilhelmine.
Ihn nicht von euch erflehn

Beyde.
So ists um mich geschehn!

Valentin (gerührt.)
Was rathen Sie mir, Herr Amtmann?

Der Amtmann.
Hm! hm! Die kontrahirenden Partheyen scheinen sich schon gut für einander zu schicken.

Wil=

Wilhelmine (mit schmeichelnder Stimme.)

Mein kleines Väterchen.

Valentin.

Mein kleines Väterchen! — Nun! Geh nur, geh! Du sollst eine Frau Konraden werden, doch mit der Bedingung, daß es deine Mutter auch will: denn —

Wilhelmine.

Dann wird gewiß nichts draus!

Konrad.

Dann bin ich unglücklich!

Valentin.

Schon gut! ich werde ihr wohl zureden; kommt nur hernach wieder: geht, geht. (zu Wenzeln.) Bleib Du hier. Wir werden wohl den ganzen Tag nicht vorwärts kommen.

(Wilhelmine und Konrad gehen ab.)

Dreyzehnter Auftritt.

Wenzel. Valentin. Der Amtmann.

Wenzel.

Was giebts denn, Nachbar? Wie ich höre, so wirst Du — so werden sie ein grosser Herr werden.

Valentin.

Ja, Freund! das wollte ich Dir eben im Vertrauen sagen; ich darf nur ein Wort spre-

sprechen: ich will mit dem Herrn Amtmann dran arbeiten, und Du bist eben nicht übrig dabey.

Der Amtmann.

Geduld, Geduld!

Wenzel.

Ein Schatz —

Valentin.

Einen Schatz, meinst Du, soll ich mir wünschen? Das wäre so übel nicht.

Wenzel.

Ne, ne! Du hast es ja schon gesagt.

Valentin.

Daß ich nicht wüßte; aber es stehet nur bey mir.

Wenzel.

Brigitte hat mirs doch gesagt. —

Valentin.

Brigitte ist nicht gescheut.

Wenzel.

Das hab ich gemerkt.

Vierzehenter Auftritt.

Wenzel. Valentin. Der Amtmann. Brigitte.

Brigitte [zu Valentin]

Ich danke schön — [zu Wenzeln.] Noch hier, Alter —

Valentin.

He! Warum denn nicht, liebe Frau? Wenzel hat Verstand, er wird uns helfen; der Herr Amtmann steht so schon eine Stunde da und zerbricht sich den Kopf drüber und kann nichts finden, und Du weist —

Der Amtmann.

Alles mit Bedacht, Kinder! — Drey Wünsche sagt ihr?

Valentin und Brigitte.

Ja.

Wenzel.

Was wollt Ihr mit euren drey Wünschen? Wenn das der Schatz ist —

Brigitte.

Freylich.

Valentin [zu Wenzeln.]

Ich will Dir das Ding erklären [er spricht sachte mit ihm.]

Brigitte.

[zum Amtmann, während der Nachricht, die Valentin an Wenzeln von der Sache giebt.]

Herr Amtmann hören Sie nur Valentinen nicht an. Es ist ein dummer Flaps, er weiß viel, was ihm nütze ist. Sehen Sie wohl, ich bin nur eine Frau, ich, aber ich habe mehr gesunde Vernunft in meinem kleinen Finger —

Der Amtmann [langsam und bedächtlich.]

Ho, ho! nicht so hitzig! Gesetzt! Das wäre die rechte Methode bey wichtigen Geschäften!

Wenzel [der die Sache weiß.]

Alle Welt! Herr Valentin!

Valentin [zum Amtmann.]

Nun! wie siehts aus?

Wenzel [für sich.]

Ich will doch das Ende von der ganzen Historie abwarten.

Der Amtmann [zu Valentin.]

Ihr müßt mich nicht stöhren.

Valentin.

Da, Herr Amtmann, setzen Sie sich da an das Endchen Tisch; es fließt Ihnen vielleicht besser darnach. Brigitte, geh hol' uns Wein.

Wenzel.

Das war ein guter Einfall.

Valen-

Valentin.

Und die kleinen Fische, Du weist schon.

[Brigitte geht ab.]

Wenzel.

Der Wein öffnet den Verstand.

Der Amtmann.

Das geschieht zuweilen; zuweilen aber — geschieht das nicht; hergegen, bey gewissen Fällen — sieht Er wohl, und zwar nach Beschaffenheit der Umstände, wo der Wein — wäre es auch vom besten — nicht kann — glaube Er mir, durchaus, man mag ihn trinken — aber ich hoffe doch —

Valentin.

[sieht Brigitten, die das bringt, was er gefodert hat.]

Ha! So recht.

Wenzel.

Platz, platz! Wir wollen der Madame helfen.

Brigitte [brüstet sich.]

Der Madame! Das klingt doch noch.

Valentin.

[zum Amtmanne der ihm Platz machen will.]

Bleiben Sie doch, bleiben Sie. [Man decket ein gelbes Tischtuch auf, das ein jeder an sich zieht, um es aufzupassen. Der Amtmann, Valentin, und Wenzel setzen sich; Brigitte bleibt stehen und geht von einem zum andern.]

dern.] Je näher die Zeit heran kömmt, desto unruhiger bin ich.

Der Amtmann.

Das geht immer so.

Wenzel und Valentin.

Wir wollen eins trinken.

Der Amtmann.

[reißt ihnen die Flasche weg und schenkt sich selbst ein.]

Meine Herren, meine Herren, alles mit Bedacht.

Wenzel.

Ich merke, daß Sie etwas zu bedächtlich sind, Herr Amtmann.

Brigitte.

Nun! so macht doch geschwind!

Der Amtmann.

[nachdem er sehr hurtig getrunken.]

Geschwinder kanns unmöglich mit mir gehen.

Wenzel.

Das ist ein geschickter Mann.

Der Amtmann.

Trio.

Die Wahl des besten Dinges,
Ist warlich nichts geringes.

Brigitte.

Was hilft denn das quälen?
Ich will für ihn wählen —

Valen-

Valentin.

Kannst Du denn nicht schweigen!

Der Amtmann.

Es wird sich schon zeigen,
Alles mit Bedacht,
Gebt nur ja recht acht!

Brigitte.

Nun seyd still!
Denn ich will
Hören, obs auch mir gefällt,
Was er für das beste hält.

Valentin.

Ein armer Mann
Nimmt alles an.
Nur bald!

Der Amtmann.

Halt, halt!

Valentin.

Herr Amtmann —

Brigitte.

Stille, lieber Mann!
Jetzo fängt er an.

Der Amtmann.

Gut! Ja, ja, recht so!

[Alle schweigen eine ganze Weile still, unterdessen schlägt Wenzel ein lautes Gelächter auf: man winkt ihm zu schweigen.]

Der Amtmann. [fängt wieder an.]

Wünsche dir also —

Brigitte [mit großer Freude.]
Da kömmts! das wird das beste seyn!

Der Amtmann.
Zuerst, den Keller ganz voll Wein —

Brigitte.
O, nein! das wäre nicht genung —
Brigitten immer schön und jung.

Valentin.
Ein beßres Glücke möcht ich gern!
Wenn das ein großes Glück seyn kann,
So ist es für die süßen Herrn
Oft mehr als für den lieben Mann.

Der Amtmann.
Ja! das ist keine Einbildung.

Valentin.

Mit alle den schönen Gedanken kommen wir nicht vom Flecke.

Brigitte.

Ne! wahrhaftig.

Wenzel.

Wir wollen die Flasche austrinken, sie ist so bald leer.

Valentin.

So viel wie ihr wollt, wenn es nur bald käme: aber wir müssen auch etwas dazu essen. Da Herr Amtmann, nehmen Sie sich das kleine Fischchen, es ist der größte; ich hätte Ihnen wohl etwas beßres vorsetzen wollen, aber morgen —

Der Amtmann [essend.]
Es ist gut! schon gut,

Valentin.
Wenn ich doch dafür [ich weis daß Sie ihn gerne essen] so — einen schönen Aal hätte!
[es erscheint einer in der Schüssel.]

Wenzel.
Was!

Brigitte.
Ein Aal!

Valentin.
O! so wolt ich! —

Brigitte.
Schöne Wahl!

Der Amtmann.
Er ist warlich
Gut gerathen.

Wenzel.
Schön gebraten.

Der Amtmann [leckt sich die Finger.]
Und recht schmackhaft.

Brigitte.
Schöne Wirtschaft!

Wenzel [zu Brigitten.]
So kostet doch.

Valentin.
Ich rase noch!

Brigitte.
Flegel Du!

Valentin.
Frau, hör zu!

Brigitte.
Geh, du Lümmel!

Der Amtmann [nachdem er getrunken.]
Kein Getümmel!

Brigitte.
Ey! freu Dich doch!

Valentin.
Zwey Wünsche noch —

Brigitte.
Dummer Gimpel!

Der Amtmann [etwas betrunken.]
Kein Gelärme — Still! Heyda!
Es ist noch ein Mittel da —
[Alle hören zu.]
Wir müssen gleich — ihn essen.

Wenzel.
Das werd' ich nicht vergessen!

Brigitte.
Ein Aal! — Du dummer Jürgen!
O! wär' ich nicht zu gut —
Ich möcht' ihn gleich erwürgen.

Wenzel.
Was für ein gutes Blut!

Der Amtmann [zu Brigitten.]
Seyd nur nicht gar zu laut.

Brigitte.
Ich komm' Dir auf die Haut!

Valentin.
Nun ist sie voller Gluth!

Brigitte.
Sey nur auf deiner Huth!

Valentin.

Weib, ich bitte Dich!

Brigitte.

[mit großer Wuth und beyden Händen in der Seite.]

He!

Der Amtmann.

Sachte doch, Madame Brigitte, sachte.

Brigitte.

Laß Er mich ungeschoren.

Wenzel.

In meinem Leben habe ich nichts herrlichers gegessen.

Der Amtmann.

Es kömmt aber unserm Herrn Wirth etwas theuer zu stehen.

Valentin.

Ich habe Unrecht, ich gesteh es; aber es bleiben uns ja noch immer zwey Wünsche übrig.

Brigitte.

Zwey Teufel!

Valentin.

Ho, ho!

Der Amtmann [mit dem Essen im Munde.]

Was kann das Schreyen helfen, es ist nun einmal geschehen.

Brigitte.

O! Schweig Er, Herr Amtmann [zu Valentin.]
Da! Friß, friß Deinen Aal.

Der Amtmann [ißt immer.]

Er muß ja doch aufgegessen werden.

Valentin [für sich.]

Ich sollte wohl wünschen ein Wittwer zu werden.

Brigitte.

Möchtest Du dran krepiren.

Valentin.

O die Hexe!

Brigitte [mit heftiger Wuth.]

Es ist wahr; wenn er sich ein Königreich wünschen kann, Gold, was weiß ich alles? So kömmt er her, und wünscht sich einen Aal — Geh, Du wirst wohl ein ewiger — ich sage nichts.

Valentin.

Holla! Das geht zu weit.

Brigitte.

Wenn ich nur was zu wünschen hätte, Du solltest es schon sehen.

Valentin.

Ich wollte, daß Du stumm würdest! Du verfluchte Plaudertasche! Du Schnatterzunge!

Wenzel.

Das wäre schnurrig!

Der Amtmann.

Und was rares.

Brigitte [will ihre Schmähungen fortsetzen.]

Hong, hi, hang.

Valentin [wirft beyde Arme auf den Tisch.]

Ha! Ich Unglücklicher!

Der Amtmann [hebt den Kopf in die Höhe.]

Ho, ho!

Wenzel.

[stüzt sich auf seine Knie, und lacht aus vollem Halse.]

Und das waren zwey: ha, ha, ha!

Der Amtmann.

So gehts, wenn man nicht alles mit Bedacht thut.

[Brigitte wirft in der Wuth die Bänke um, will Wenzeln, den Amtmann, und Valentinen schlagen, und geht in der Verzweiflung ab.]

Funfzehnter Auftritt.

Wenzel. Valentin. Der Amtmann.

Der Amtmann.

[nachdem er mit Wenzeln gelacht, unter deß daß Valentin vernarrt bleibt.]

Wenn das so fort geht, so werde ich hier bald nichts mehr nutze seyn. Unterdeß Herr Valentin, will ich Ihm doch jetzt rathen —

Valentin [tritt mit dem Fuße stark zu.]

Mich aufzuhängen.

Der

Der Amtmann.

Das ist eine Justizsache.

Valentin.

Zwey Wünsche zum Teufel.

Wenzel.

Deine Frau wird Dir wenigstens die Ohren nicht mehr so voll schreyen, das Gute ist doch dabey.

Valentin.

Ich bin ein rechtes Rind —

Der Amtmann.

Ihr laßt mir aber auch keine Zeit —

Sechzehnter Auftritt.

Wenzel. Valentin. Der Amtmann. Wilhelmine.

[Valentin drückt seine Reue durch mancherley Gebehrden aus, bis daß er wieder spricht.]

Wilhelmine [weinend.]

Hi, hi, hi, hi!

Wenzel.

Was hast denn Du für eine Noth, mein schönes Kind?

Wilhelmine.

Meine Mutter — Hi, hi, hi, hi!

Der Amtmann.

Gesagt hat sie Dir doch gewiß nichts.

Wil=

Wilhelmine.

Ich begegne ihr jetzt hier, ich hatte nichts gethan, und sie hat mich geschlagen; ich fragte sie warum, und da schlug sie mich wieder, und antwortete mir nichts.

Wenzel.

Das glaube ich.

Der Amtmann.

Wenn man keine guten Ursachen weis, so thut man klug, daß man schweigt.

Wilhelmine.

O! Mein Vater soll das schon wieder gut machen — Ist denn Konrad noch nicht hier.

Valentin [für sich.]

Das habe ich alles aus Versehen gewünscht!

Wilhelmine.

Wie, Herr Wenzel! Er hat mich gewiß vergessen?

Valentin.

Was soll ich mir nun noch zuletzt wünschen?

Der Amtmann [unentschlossen.]

Mein Rath wäre —

Valentin.

Ich hatte noch zwey Wünsche, und da muß die kommen und plaudern!

Wenzel.

Das wird sie nun nicht mehr thun.

Wilhelmine.

Es will mich keiner hören — Vater! — Herr Wenzel! — Herr Amtmann!

[Der Amtmann sinnet nach, und winkt ihr stille zu seyn.]

Wenzel.

Wilhelmine, Du bist zu einer ungelegenen Zeit gekommen: ein Aal —

Wilhelmine.

I nun! Was thut denn das?

Wenzel.

Der Henker! Sehr viel! Wir haben ihn aufgegessen den Aal, und der kostet Deinem Vater einen von seinen drey Wünschen. Deine Mutter Brigitte ist stumm geworden, und das kostet ihm den zweyten; und den dritten —

Wilhelmine.

Und der dritte muß seyn, daß ich Konraden kriege.

Siebenzehnter Auftritt.

Wenzel. Valentin. Der Amtmann. Wilhelmine. Konrad.

Konrad [zu Wenzeln.]

Werd ich sie denn kriegen? —

Wenzel [verweißt ihn auf Valentinen.]

Frag ihn nur, frag.

Konrad [zu Valentinen.]

Seyd Ihr so gütig gewesen? —

Valentin.

Die Spitzbübinn Brigitte!

Konrad.

Was sagt sie denn?

Der Amtmann.

Sie sagt nichts mehr.

Valentin.

Das ärgert mich eben.

Wenzel.

Das würde eben nicht einen jeden ärgern.

Konrad.

[zu Wilhelminen die etliche Thränen abwischt.]

Liebste Wilhelmine! — Du weinst! — Darf ich denn nicht wissen —

Wenzel.

Da! da kömmt Frau Brigitte, die wird Dir die Sache erklären, wenn sie kann.

Achtzehenter und letzter Auftritt.

Wenzel. Valentin. Der Amtmann. Wilhelmine. Konrad. Brigitte. Eine Gevatterinn.

Die Gevatterinn.

[im Hintertheil des Theaters.]

Das wollen wir schon sehen, wir wollens sehen — Was! Herr Valentin! Wie! Was ist das! Die arme Brigitte hier kann nicht mehr sprechen, und da ist Er dran Schuld! O! das ist ein schlechter Streich, Herr Gevatter; wenn mir mein Mann das gethan hätte, Sapperment! —

Valentin.

Schweige Sie. Kömmt Sie etwa her, daß ich Ihr auch so was schönes anwünschen soll, daß dann die ganze Historie ein Ende hat? Aber, nein, ich will es diesmal mehr [er sieht den Amtmann an] mit Bedacht thun.

Der Amtmann.

Da schrey ich mir bald den Hals darnach ab.

Valentin.

[mit Unmuth zu seiner Frau die allerley Gebehrden macht.]

Alle deine Faxen —

Die

Die Gevatterinn.

O! ärgert sie doch nicht so sehr, es ist schon genung.

Septuor.

Könnt Ihr bey ihrer Pein
So unempfindlich seyn!

Valentin.

O ja! Ja, ja! das kann ich!

Konrad (zu Wilhelminen.)

Wie wird es uns ergehn?

Wilhelmine (zu Valentinen.)

Rührt Euch nicht unser Flehn!

Brigitte.

Heing, heing!

Valentin.

Frisch! mache dich zum König!

Die Gevatterinn.

O! seht nur die Gebehrden.

Valentin (zu Brigitten.)

Willst Du nicht Kön'ginn werden?

Der Amtmann.

Königinn und stumm?
O! das wär ja dumm!

Brigitte.

(schüttelt den Kopf zum Zeichen der Verneinung.)

Heing, heing!

Die Gevatterinn.

Ach! Herr Gevatter denk Er nach,
Was wär' das für ein Ungemach!

Wenzel.

Ne, ne! das ist nicht möglich:
Das wäre zu empfindlich!

Brigitte.

Heing, heing!

Alle.

Ach! so vergebt es ihr!

Valentin.

Ihr habt gut reden, ihr!
Ne, ne! es wird nichts draus,
Ein Wunsch! und dann ists aus.

Wenzel (für sich.)

Ist das nicht eine Noth!
Ich lache mich noch todt!

Der Amtmann.

Es mag wohl eine Marter seyn.

Valentin (für sich.)

Doch möcht' ihr Elend mir gereun!

Wenzel.

Um unsrer Freundschaft willen

Konrad (auf Wilhelminen zeigend.)

Um unsrer Liebe willen!

Valentin.

Wenn mancher solche Frau
Wie die, nur könnte kaufen.

Die Gevatterinn.

O! nehmts nicht so genau!

Wenzel.

Sie sprach doch sonst ein Haufen
Schöner Sachen, warlich!

Der Amtmann.

O! Ja, ja! Wahrhaftig!

Valentin.

O, ja! Das schöne Schwatzen
Bezahlt nicht einen Batzen,
Accise, Schuld und Gaben.
Ich muß Dukaten haben!

Brigitte.

(kniet vor ihm nieder, die Gevatterinn hebt sie wieder auf, und zuckt die Achseln über sie.)

Heing, heing!

Valentin.

Seht nur wie gut,
Wie schön sie jetzo thut!

Alle.

Vergebt es ihr!

Valentin.

Nein, nein!

Brigitte (stärker.)

Heing, heing! Heing, heing!

Valentin.

Nein, nein!

Brigitte.
(Im Zorn macht Verzerrungen.)

Wilhelmine.
Mutter, gebt Euch doch zufrieden.
(Brigitte umarmt sie und schiebt sie vor Valentinen.)
Vater, Ihr seyd ja sonst so gut!

Valentin.
Das kann wohl seyn! Aber hier mag der Teufel gut dabey bleiben. Gebt alle Achtung: nur noch ein einziger Wunsch! Ich soll also immer und ewig Valentin bleiben?

Wenzel.
Und Brigitte immer Brigitte; das ist wohl ein großes Unglück!

Die Gevatterinn.
Ey was! Die Namen sind so gut als andern Leuten ihre.

Wilhelmine.
Und ich will immer gerne Wilhelmine bleiben, wenn ich nur Konraden kriege.

Konrad (feurig.)
Ach! Wilhelmine!

Valentin.
Drey Wünsche, und nicht ein einziger zu meinem Nutzen!

Die Gevatterinn.
Ihr werdet den Hausfrieden wieder haben, Eure Frau wird Euch recht lieb haben.
Sie

Sie wird alles thun was Ihr haben wollt; wenn sie, versteht sich, auch will.

Valentin (zu Brigitten.)

Ist das wahr?

Brigitte.

Hi, hi, hi!

Die Gevatterinn (zu Valentinen.)

Sie sagt: Ja. Macht doch!

— Valentin (kann sich nicht entschließen.)

Nun! So wünsch ich denn —

Die Gevatterinn.

Fort, fort!

Valentin.

Ich möchte toll werden.

Der Amtmann.

Wenn Ihr meinen Rath gefolgt hättet —

Wenzel (Ironisch.)

Ey freylich! — Aber, höre nur Nachbar, damit hier ein jeder zufrieden seyn kann, so wünsche ihr immer die Sprache wieder, mit dem Beding, daß sie Wilhelminen ihre Heyrath mit Konraden zuläßt.

Konrad und Wilhelmine.

(flehend.)

O, ja!

Valentin (zu Brigitten.)

Soll sie ihn haben?

Brigitte.

Hi, hi!

Valentin.

Was sagt sie? Ja?

Die Gevatterinn

I ja doch: was das für ein Mann ist!

Valentin.

(kann sich noch nicht entschließen.)

Ich wünsche — daß meine Frau — wieder eine Frau werde.

Die Gevatterinn.

Das ist ja nicht genung: Ihr seht, daß sie davon noch nicht besser sprechen kann.

Der Amtmann.

Es müßte specificiret werden.

Valentin.

Jupiter also, ich wünsche — ich wünsche, daß Du meiner Frau die Sprache wiedergäbst.

(er thut einen großen Seufzer.)

Brigitte.

(auch mit einem tiefen Seufzer.)

Huf! Ach, liebster Schatz! Lieber Valentin, kleines Männchen, küsse mich — noch einen; und Er, Herr Wenzel; und Du, Konrad; und Sie Herr Amtmann, und Du Wilhelmine; und Du Gevatterinn; und auch ich. Ich erlaube alles; meinetwegen alles, alles.

alles. Du hast Dich auch recht bitten lassen, ich sollte es Dir wohl gedenken, aber pfuy! keine Rache, nun ists vorbey (zu Valentinen.) Gieb mir die Hand. (zu Konraden und Wilhelminen.) Gebt mir Eure Hände auch, liebt Euch einander, Kinder! Ich hatte es Euch verboten, nun befehl ichs Euch.

Valentin.

He! der Tausend!

Der Amtmann.

Wie eine Hexerey!

Wenzel.

Wird es an uns auch bald kommen.

Brigitte.

Laßt mich doch sprechen; was wollt ich schon sagen? Ihr habt mich irre gemacht, nun hab ichs vergessen.

Wenzel.

J nu! So sagt was anders.

Valentin.

He! Es ist schon genung.

Die Gevatterinn.

Habt Ihr ihr denn die Sprache wieder verschafft, damit sie nicht sprechen soll? Ne! Was Recht ist, Herr Valentin.

Der Amtmann.

Ja, ja! was Recht ist! Sie hat Recht.

Valentin.

Das —

Brigitte.

Ja, Du hast Recht, besser kann man nicht sprechen, wie Du gesagt hast, so solls geschehn; ich bin eine ehrliche Frau, ich werde die Frau Gevatterinn nicht zur Lügnerinn machen, sie hat für mich geantwortet, das ist eben so gut; und dann gefällt es mir auch so am besten; Du siehst doch wohl —

Wenzel.

Frisch, frisch!

Valentin.

(beißt sich in Finger.)

Daß dich! — Da bin ich wieder Schuld dran, aber nun ist keine Hülfe mehr (mit gellndem Ton.) Willst Du zuhören?

Brigitte.

Sprich, mein kleiner König, sprich; hat ein Mann nicht Recht zu reden? Ganz gewiß. Das möchte ich sehen wer mir das abstreiten wollte; Verflucht! Das könnte ich nicht leiden, wahrhaftig. Sprich, sprich.

Valentin.

Nun so schweig.

Brigitte.

Ach! Valentin! Ich sage Dir, daß Du sprechen sollst, und Du sagst, ich soll schweigen.

Wenzel.
(schlägt ein lautes Gelächter auf.)

Ha, ha, ha, ha!

Valentin.

Alles das Gelache wird meine Schulden nicht bezahlen; wenn ich reich wäre, so würde ich mir nichts daraus machen.

Wenzel.

So gehts in der Welt.

Der Amtmann.

Macht nur, frisch, einmal ein Ende draus. Weil Euch mein guter Rath nun nichts geholfen hat, so will ich Euch auf eine andre Art nützlich seyn, und ich nehme es auf mich, daß Eure Gläubiger Euch noch Zeit lassen sollen. Arbeitet brav, Valentin.

Wenzel.

Das war einmal ein guter Rath.

Valentin.

Frisch, Valentin; Nun packe dich
Nach deiner Hütte. Tröste dich!
Dein starker Arm schaft Brod,
Wenn Noth und Armuth droht.

Ein frischer flinker Leib,
Viel Freude, guter Wein,
Zu Haus ein braves Weib
Soll nun mein Reichthum seyn!
Zufriedenheit dabey —
Das andr' ist Lumperey!

Frisch, Valentin! Nun packe dich u. s. w.

Wilhelmine.

Wenn ehr ist denn unsre Hochzeit, Mutter?

Der Amtmann.

He! He!

Brigitte.

(mit ihrer gewöhnlichen Schwatzhaftigkeit.)

Gleich, gleich; laß mich nur machen; Du hast ein gut Gemüthe, Konrad auch, ich habe es gesehen, und das hat mich gerührt; es ist ein hübscher Junge, er gefällt Dir, mir gefällt er auch, gieb ihm einen Kuß! So recht. Ich werde keine große Dame werden, und Valentin kein großer Mußje, das wird eben so ein großes Unglück nicht seyn.

Rundgesang.

Brigitte.

Ihr Männer, die Ihr immer zankt,
Bis endlich die Geduld uns wankt,
Seyd doch gefällig, zärtlicher;
Macht unsre Last erträglicher,
Sonst ist die Rache, laßt Euch rathen!
Der armen Weiber bester Braten,
Denn Uebermuth
Thut selten gut.

Wenzel.

Ihr Alten, die ihr freyen wollt,
Wenn Euch Kupido nicht mehr hold,
Laßt doch die Schönen ungekränkt
Mit Eurer Liebe; und bedenkt
Zu Eurer Ehre, daß zum Rennen
Der Wille gut, doch mehr das Können,
Denn Uebermuth
Thut selten gut.

Die Gevatterinn.

Der Jugendgott, die Liebe, trift
Das Herz mit bittersüßem Gift
Man taumelt in der Trunkenheit,
Und sieht zulezt die Eitelkeit!

Die

Die Rosenzeit ist bald verschwunden,
Dann kommen kalte leere Stunden,
Denn Uebermuth
Thut selten gut.

Der Amtmann.

Processe, Ränke, Kabulist,
Sind Thiere, die ihr meiden müst;
Denn ihre Tatzen fürchtet man
Wie ihren raubgewohnten Zahn.
Der Kläger schreyt, entschließt sich wieder,
Dann brummt er, endlich singt er Lieder,
Denn Uebermuth
Thut selten gut.

Wilhelmine.

Ihr jungen Mägdchen, laßt nur nicht
Der Mutter sehn, was Euch gebricht;
Sonst könnt Ihr nehmen, den sie giebt,
Und nicht, den Euer Herze liebt.
Mit schlauer List, Geduld, im stillen
Gehts endlich doch nach Eurem Willen,
Denn Uebermuth
Thut selten gut.

Konrad.

Die Ihr nicht wahre Liebe kennt,
Nach ungestümer Lust nur brennt;
Verscheucht nicht Eurer Schönen Huld
Mit zügelloser Ungeduld.
Der Blöde schleicht, und kömmt oft weiter,
Als der Verwegne mit der Leiter.
Denn Uebermuth
Thut selten gut.

Valentin.

Ihr Reichhard seht, troz Eurer Pracht!
Wie Valentin Euch klüger macht.
Ich konnte (war ich nur gescheut)
Mehr werden, als Ihr alle seyd.
Geduld! Es wird sich mit Euch legen,
Man wird Euch schon den Beutel fegen!
Denn Uebermuth
Thut selten gut.

Wilhel-

Wilhelmine.

Ihr Dichter, soll durch Euer Lied
Das Herz gerühret seyn, so flieht
Der Uebereilung eitlen Wahn
Beym Eintritt auf der Ehre Bahn.
Prüft den Geschmack des größten Haufen,
Sonst lassen Euch die Kenner laufen,
Denn Uebermuth
Thut selten gut.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Eschenburg, Johann Joachim, 1743-1820

Der Holzhauer, oder die Drey Wünsche Eine komische Oper in einem Aufzuge ;
Eine freye Uebersetzung

Berlin 1772

Regensburg, Staatliche Bibliothek -- 999/Germ.180(52
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11090479-7
VD18 12530476-001